



PRIVATE PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
DER DIÖZESE LINZ

Handreichung

für das wissenschaftliche Arbeiten & Schreiben im Studium
orientiert an den Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (2019)

Stand: 06. Juli 2023

Barbara Fageth

Koordinatorin für wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben
im Bachelor- und Masterstudium der Primarstufe sowie für das Bachelorstudium Elementarpädagogik

unter Mitarbeit von

Silvia Grill, Nina Jelinek, Susanne Oyrer, Doris Kirschner und Alfred Weinberger

Vorbemerkung

Die nachfolgenden Ausführungen dienen sowohl als Grundlage für die Erstellung von wissenschaftlichen Seminararbeiten als auch für das Verfassen wissenschaftlicher Qualifikationsarbeiten auf Bachelor- und Masterniveau im Rahmen des Studiums Lehramt Primarstufe sowie im Bachelor Elementarpädagogik an der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz [PHDL].

Im Wesentlichen wird hierfür auf die Richtlinien der Manuskriptgestaltung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie [DGP] (2019), auf die Vorschläge von Otto Kruse (2010), Thorsten Bohl (2018) sowie Resinger, Knitel, Mader und Brunner (2021) Bezug genommen. Es handelt sich demnach um keine eigenständigen Richtlinien, sondern vielmehr um eine prägnante Zusammenfassung, die – neben den Originalpublikationen – als übersichtliche Handreichung dienen soll. Die DGP-Richtlinien (2019) sind als allgemeines und umfassendes Nachschlagewerk für einzelne konkrete Fragestellungen daher unerlässlich und stehen als E-Book in der Bibliothek kostenlos zur Verfügung.

Ergänzt wird diese Zusammenfassung einerseits im ersten Kapitel mit zentralen Inhalten, die auch im Rahmen der Semesterkonferenz und des Methodenworkshops im Februar 2022 im Hochschulkollegium diskutiert und besprochen wurden. Andererseits schließen die Ausführungen im Kapitel 4 ganz konkrete ‚Leerstellen‘ im Umgang mit audiovisuellen Medien, die sich so präzise nicht in den zugrundeliegenden Publikationen wiederfinden.

Inhaltsverzeichnis

VORBEMERKUNG.....	2
1. STRUKTUR EINER WISSENSCHAFTLICHEN ARBEIT	1
1.1 Theoretische vs. empirische wissenschaftliche Arbeiten.....	1
1.2 Die Fragestellung als zentraler Ausgangspunkt.....	5
1.3 Begriffe definieren.....	6
1.4 Wissenschaftlich argumentieren.....	8
1.5 Sich in der eigenen Disziplin positionieren.....	10
1.6 Inhaltlicher Aufbau wissenschaftlicher Arbeiten auf Hochschulniveau.....	11
2. ALLGEMEINES ZUR FORMALEN GESTALTUNG	13
2.1 Überschriften.....	13
2.2 Kursivsetzung.....	13
2.3 Anführungszeichen und Klammern	14
2.4 Seitenangaben.....	15
2.5 Geschlechtergerechte Sprache	15
3. QUELLENANGABEN IM TEXT.....	16
3.1 Dynamische Zitierweise.....	16
3.2 Wörtliche/ direkte Zitate und Blockzitate	18
3.3 Indirekte Zitate	19
3.4 Beiträge in Sammelbänden	19
3.5 Sekundärzitate.....	21
3.6 Allgemeine Hinweise	22
4. ABBILDUNGEN, TABELLEN UND UMGANG MIT AUDIOVISUELLEN MEDIEN.....	24
4.1 Tabellen	24
4.2 Abbildungen	25
4.3 Audiovisuelle Medien.....	26
5. DAS LITERATURVERZEICHNIS (BIBLIOGRAPHISCHE ANGABEN)	27
LITERATURVERZEICHNIS DER HANDREICHUNG.....	31
TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS DER HANDREICHUNG.....	32

1. Struktur einer wissenschaftlichen Arbeit

In diesem ersten Kapitel werden allgemeine Grundsätze formuliert, die wesentlich von der These geleitet sind, dass wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben – nicht nur ein, wie Kant es bezeichnete, „mühsames Geschäft“ (KU, B51/52)¹ ist, das beständig geübt und gelernt werden will – sondern vor allem das Nachdenken anregen und damit einen verstehenden Blick auf das eigene pädagogische Handeln erweitern und vertiefen kann.

1.1 Theoretische vs. empirische wissenschaftliche Arbeiten

Es war Friedrich Schleiermacher (1768-1834) einer der Gründungsväter der Pädagogik als Wissenschaft, der bereits im 19. Jahrhundert konstatierte, dass die Dignität, d. h. die Würde der Praxis unabhängig von der Theorie sei; mehr noch, dass die Praxis mit der Theorie lediglich eine bewusstere werde (Schleiermacher, 1959, S. 40). Mit diesem bedeutsamen Grundgedanken war der Boden für die Geisteswissenschaftliche Pädagogik bereitet, deren zentrales Ziel es war, die Wirklichkeit von Erziehung und Unterricht vor dem Hintergrund pädagogischer Theorien zu *verstehen*. Namhafte Vertreter dieser Generation waren: Herman Nohl, Eduard Spranger sowie Theodor Litt. Im Mittelpunkt ihres Forschungsinteresses stand das Verstehen der Beziehungsgestaltung zwischen der jüngeren und der älteren Generation und ihre Geschichtlichkeit ebenso wie das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis. Die zentrale (Forschungs-)Methode der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik war die Hermeneutik, eine historisch-systematisch-verstehende Vorgehensweise in der nicht selten klassische philosophisch-pädagogische Theorien (Platon, Aristoteles, Comenius, Rousseau, Pestalozzi usw.) herangezogen wurden, um (gegenwärtige) pädagogische Zusammenhänge sowie pädagogische Grundbegriffe zu verstehen.

¹ Diese Handreichung beginnt sogleich mit einer ungewöhnlichen Ausnahme: Klassiker der Philosophie wie etwa Kant, Hegel, Nietzsche aber auch jene der antiken Philosophie (Aristoteles, Platon) werden nach ihrer Standardausgabe und nicht nach einer Jahres-Ausgabe zitiert. Dies ermöglicht ein sicheres Nachschlagen unabhängig von der jeweiligen Ausgabe bzw. dem Verlag. Hier steht das Kürzel „KU, B51/52“ für den Abschnitt B51/52 im Werk „Kritik der Urteilskraft“. Im Literaturverzeichnis wird jedoch die tatsächlich verwendete Ausgabe angeführt.

Als bald wurde jedoch der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik vorgeworfen sich auf der Grundlage längst vergangener Texte und Schriftstücke zu sehr in theoretischen Gedankengängen zu verlieren und der kontrastierende Ruf nach einer „Realistischen Wendung in der pädagogischen Forschung“ (Roth, 1962) wurde laut. Damit war der Boden für die Empirische Erziehungswissenschaft bereitet, die nach wie vor – gestärkt durch ein großes Interesse an einer evidenzbasierten Bildungspolitik – Hochkonjunktur hat. Im Mittelpunkt stehen Beobachtung und Testung (pädagogisch-)praktischer Phänomene zur Qualitätsentwicklung und -sicherung des (österreichischen) Bildungswesens.

In den vergangenen Jahrzehnten entwickelte sich – auch durch die anhaltende Kritik in den 1970er – Jahren aus der geisteswissenschaftlichen Denktradition die Kritische Erziehungswissenschaft sowie die Allgemeine Pädagogik. Beide Strömungen bemühen sich um ein Verstehen, die mit ihren Methoden der Hermeneutik, der Phänomenologie und Dialektik tendenziell der Philosophie näherstehen. Während sich die Empirische Erziehungswissenschaft stärker an psychologischen Konstrukten (z.B. Kompetenzmessung) bzw. allgemein um eine *Erklärung* pädagogischer Sachverhalte mit Methoden aus der quantitativen Sozialforschung (u.a. Befragung, Testung, systematische Beobachtung) bemüht. Mit dem Fokus eines verstehenden Zugangs zur empirischen Praxis werden mittlerweile Methoden der s.g. qualitativen Sozialforschung eingesetzt, die sich um eine besondere (Ergebnis-)Offenheit im empirischen Forschungsprozess bemühen. Abbildung 1 soll diese soeben beschriebenen Theoretischen Strömungen in der Pädagogik noch einmal zusammenfassend darstellen.

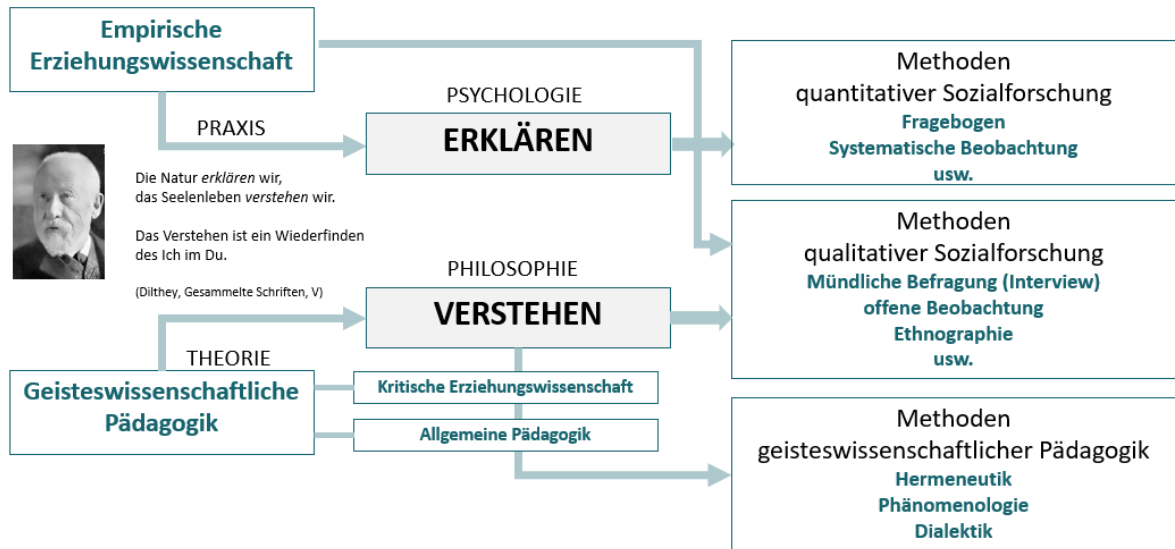


Abbildung 1. Theoretische Strömungen in der Erziehungswissenschaft (eigene Darstellung)

Die Richtlinien zur Manuskriptgestaltung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (2019) dienen in erster Linie für „[w]issenschaftliche Publikationen psychologischer Forschungsergebnisse“ (S. 21). Demnach orientiert sich der in den Richtlinien beschriebene Aufbau maßgeblich an (quantitativ) empirischen Untersuchungen und deren Fragestellungen. Für wissenschaftliche Seminar- bzw. Qualifikationsarbeiten, die überwiegend theoretische Arbeiten ohne eigenständige empirische Datenerhebung darstellen, muss folglich eine andere Struktur zugrunde gelegt werden. Tabelle 1 stellt die zentralen Merkmale theoretischer und empirischer wissenschaftlicher Arbeiten in einem ersten Schritt zusammenfassend gegenüber.

Tabelle 1. *Theoretische vs. Empirische wissenschaftliche Arbeiten im Vergleich (eigene Darstellung)*

Theoretische wissenschaftliche Arbeiten	Empirische wissenschaftliche Arbeiten
✓ setzen sich mit einem bestimmten Thema theoretisch auseinander	✓ setzen sich mit einem bestimmten Thema nicht nur theoretisch auseinander, sondern im Mittelpunkt stehen (mess- und beobachtbare) Phänomene (pädagogischer) Praxis
✓ beantworten die konkrete Fragestellung durch die Darstellung, den Vergleich und die Kritik verschiedener Theorien, theoretischer Konzepte bzw. durch die Metaanalyse bereits durchgeführter Studien (Review)	✓ beantworten die konkrete Fragestellung durch den Vergleich verschiedener Theorien, Hypothesenbildung und -prüfung sowie der Durchführung einer eigenen empirischen Studie/Untersuchung (Fragebogenerhebung, Leitfaden-/Experteninterviews usw.)
✓ Autor:in bezieht sich ausschließlich auf bereits bestehende (historisch klassische, aber auch aktuelle) Literatur, empirische Studien usw.	✓ Theorie dient als Basis für die Analyse, Interpretation und Diskussion der Daten/Materialien.

Neben zentralen Unterschieden theoretischer und empirischer wissenschaftlicher Arbeiten kennzeichnen diese auch etliche Gemeinsamkeiten. Völlig unabhängig davon, ob eine wissenschaftliche Arbeit mit einem theoretischen oder empirischen Schwerpunkt verfasst wird: Alle wissenschaftlichen Arbeiten beginnen mit einer konkreten Fragestellung.

1.2 Die Fragestellung als zentraler Ausgangspunkt

Ein zentrales Merkmal wissenschaftlicher Arbeiten auf Hochschulniveau ist die methodisch kontrollierte Bearbeitung/Beantwortung einer konkreten Fragestellung. Um zu dieser Fragestellung zu kommen können folgende Leitfragen hilfreich sein²:

- Welches Thema hat mich in diesem Seminar / im Zuge meines bisherigen Studiums besonders interessiert?
- Was an diesem Thema beschäftigt mich besonders bzw. fasziniert mich daran?
- Welche konkreten Probleme bzw. Erfahrungen verbinde ich mit diesem (theoretischen) Thema – z.B. in der (pädagogischen) Praxis?
- Was sind die zentralen Begriffe für mein Thema/Problem? Wie werden diese Begriffe gemeinhin/allgemein verstanden?
- Welche Autor:innen haben sich mit diesem Thema bereits beschäftigt?
- Wo und wann hat die Forschung zu diesem Thema begonnen bzw. ihren Ausgangspunkt gefunden?
- Wie ist der aktuelle Forschungs- und Erkenntnisstand zu diesem Thema?
- Auf welchem methodischen Weg möchte ich Antworten auf meine Fragestellung finden?

Besonders fruchtbar sind jene Frage- bzw. Problemstellungen, die unmittelbar aus Erfahrungen und Beobachtungen der pädagogischen Praxis erwachsen, weil ihnen ein persönliches Interesse inhärent ist. Das erscheint als eine notwendige Voraussetzung, wenn man sich über mehrere Wochen (bei Seminararbeiten) bzw. Monate (bei Qualifikationsarbeiten) mit einem Thema beschäftigt.

Das heißt, dass konkrete Frage- und Problemstellungen nicht ‚im luftleeren Raum‘ entstehen, sondern idealerweise weckt eine Beobachtung in der pädagogischen Praxis oder ein Seminar an der Hochschule das persönliche Interesse an einem (empirischen) Phänomen oder einem (theoretischen) Konzept, das näher beleuchtet werden will.

² Inhaltliche Ausarbeitung in Anlehnung an Deloch (2018). „Vom impliziten Wissen zum gemeinsamen Konzept. Ideen im Team entwickeln – Elemente des Thinking at the Edge“.

In einem zweiten Schritt ist es unumgänglich sich in der bestehenden Literatur umzusehen und festzustellen, welche theoretischen Erkenntnisse und empirischen Ergebnisse es zu diesem Thema bereits gibt. Zum wissenschaftlichen Arbeiten gehört es dazu, einzusehen, dass man sich mit größter Wahrscheinlichkeit nicht als erste Person mit diesem Thema beschäftigt bzw. dieses Phänomen beobachtet hat. Forschen ist immer das Weiterforschen, wo andere aufgehört haben. Diesem Credo folgend kann die eigene Forschungsarbeit – egal ob theoretischer oder empirischer Art – erst beginnen, wenn man sich einen Überblick über Bestehendes verschafft und Klarheit über die Eingliederungsmöglichkeiten innerhalb der scientific community gewonnen hat. Ganz wesentlich ist dabei, sich ein Verständnis über zentrale Begriffe zu erarbeiten.

1.3 Begriffe definieren

Eine Anekdote des chinesischen Philosophen Konfuzius, soll in die zentrale Bedeutung der Klärung von Begrifflichkeiten einführen:

Als der Fürst We seine Regierung antreten wollte und zu dem Meister Konfuzius um Rat schickte, was er denn zuallererst in Angriff nehmen solle, ließ der Weise antworten: Sicherlich die Richtigstellung der Begriffe. Auf die verwunderte Gegenfrage, ob wirklich die Richtigstellung der Begriffe das Wichtigste sein könne, was einer zuvörderst zu erledigen habe, der sich zum praktischen Handeln anschickt, entgegnete der Meister barsch: Wie roh du bist! Wenn die Begriffe nicht richtig sind, so stimmen die Worte nicht; stimmen die Worte nicht, so kommen die Werke nicht zustande; kommen die Werke nicht zustande, so gedeihen Moral und Kunst nicht. Darum Sorge der Edle, dass er seine Begriffe unter allen Umständen zu Wort bringen und seine Worte unter allen Umständen zu Taten machen kann.

(Böhm, Schiefelbein & Seichter, 2015, S. 13, kursiv im Orig.)

Eine Begriffsanalyse ist der Ausgangspunkt für das systematische Schreiben und für den roten Faden einer wissenschaftlichen Arbeit (Bohl, 2018, S. 67). Das Ziel ist es, durch die Suche nach wörtlichen Übersetzungen oder etymologischen Wurzeln, Abgrenzungen und Eingrenzungen, eine historische Einordnung oder Verbindung zu ähnlichen Begriffen ein erstes Verständnis sowie eine theoretische Zuordnung zu einer oder mehreren

Theorien zu entwickeln. Dazu bietet sich laut Bohl (2018, S. 68) entweder eine chronologische Herangehensweise oder die Arbeit mittels einer Mind-Map an (Abbildung 2).

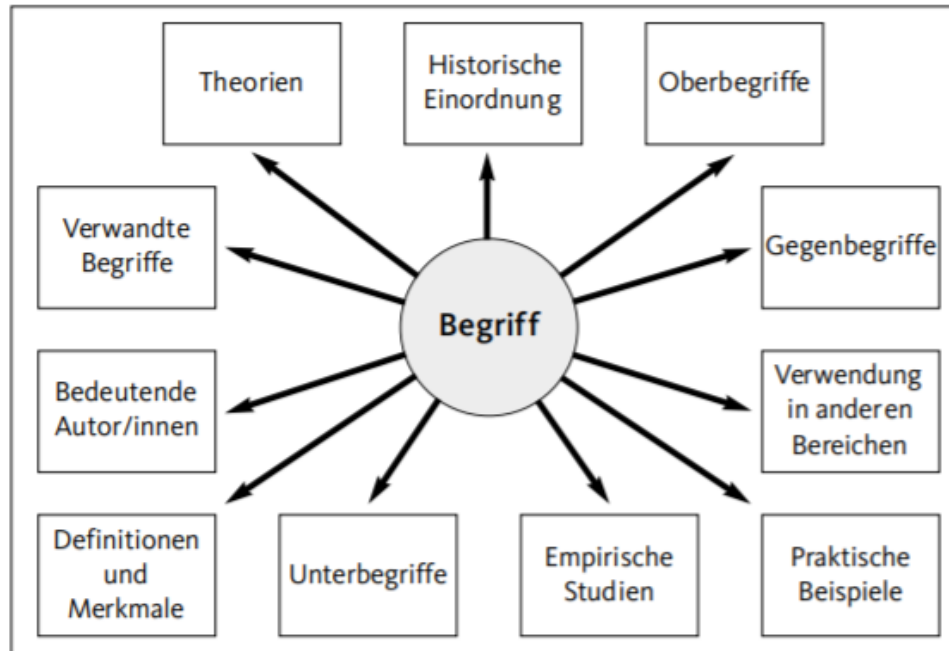


Abbildung 2. Begriffsanalyse - Vorlage für Mind-Map Verfahren (Bohl, 2018, S. 67)

Egal für welches Verfahren der Begriffsanalyse man sich letztlich entscheidet, sollte der gewohnte Umgang mit Hand- und Wörterbüchern der Pädagogik, Philosophie und Psychologie eine zentrale Grundlage im Studium ebenso wie bei der Erarbeitung wissenschaftlicher Arbeiten bilden.

Empfehlenswerte Nachschlagewerke sind u.a.:

Benner, D. & Oelkers, J. (2010). *Historisches Wörterbuch der Pädagogik. Studienausgabe*. Weinheim: Beltz.

Böhm, W. & Seichter, S. (2017). *Wörterbuch der Pädagogik* (17. Auflage). Stuttgart: UTB.

Dörpinghaus, A. & Uphoff, I. A. (2019). *Grundbegriffe der Pädagogik* (5. Auflage). Darmstadt: WBG.

Drerup, J. & Schweiger, G. (Hrsg.). (2019). *Handbuch Philosophie der Kindheit*. Stuttgart: J.B. Metzler.

Jordan, S. & Schlüter, M. (Hrsg.). (2015). *Lexikon Pädagogik. Hundert Grundbegriffe*. Stuttgart: Reclam.

- Koller, H.-Ch. (2020). *Grundbegriffe, Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung* (9. Auflage). Stuttgart: Kohlhammer.
- Rost, D. H. (Hrsg.). (2010). *Handwörterbuch Pädagogische Psychologie* (4. überarbeitete und erweiterte Auflage). Weinheim: Beltz.
- Stamm, M. & Edelmann, D. (Hrsg.). (2013). *Handbuch frühkindliche Bildungsforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Tenorth, H.-E. & Tippelt, R. (Hrsg.). (2012). *Beltz Lexikon Pädagogik. Studienausgabe*. Weinheim: Beltz.

1.4 Wissenschaftlich argumentieren

Um eine konkrete Fragestellung wissenschaftlich-methodisch bearbeiten zu können, bedarf es einer theoretischen Erörterung, d. h. die Verwendung unterschiedlicher Argumentationsstrategien. Das gewählte Thema kann unter verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. Otto Kruse (2010, S. 91ff) unterscheidet acht mögliche Vorgehensweisen:

- (1) **Vergleichen und kontrastieren:** Vergleichen heißt, die Objekte, die zum Vergleich anstehen, genau zu spezifizieren und zu sagen, hinsichtlich welcher Aspekte man den Vergleich angestellt hat. Z.B. Vergleich verschiedener Schulbücher in Bezug auf Gender sensibility; aktuelle Literatur zur Montessoripädagogik Sekundär- vs. Primärliteratur
- (2) **Analysieren:** Analysieren heißt, den Dingen auf den Grund zu gehen unter Verwendung wissenschaftlichen Wissens. Analysiert werden können eine Theorie, eine pädagogische Methode, ein didaktisches Konzept o.ä. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Frage danach, wie dieser Gegenstand beschaffen ist.
- (3) **Diskutieren:** Etwas diskutieren bedeutet, strittige, ungeklärte Fragen aufzugreifen und sie im Lichte fachlicher oder ethischer Positionen zu klären. Im Vordergrund steht das Herausarbeiten unterschiedlicher Betrachtungsweisen, Positionen und fachlicher bzw. ethischer Meinungen. Anders als beim Analysieren, geht es weniger um die Sache selbst, als um Meinungen über die Sache. Ausgangslage, Entfaltung eines Konflikts und die beteiligten Positionen müssen genau bestimmt werden. Ein

fairer Umgang mit Meinungen und meist auch eine Chronologie der Ereignisse sind wichtige Tugenden solcher Arbeiten.

- (4) Interpretieren:** Damit ist die Ergründung von Werken unterschiedlicher Art gemeint. Das können wissenschaftliche Ergebnisse, Theorien, künstlerische Werke oder Interviewaussagen sein. Zum Interpretieren gehört der fremde Blick auf ein Geschehen oder auf Texte, aber auch ein fachlich geschulter Blick. Interpretieren heißt, sich nicht mit dem Selbstverständlichen zufrieden zu geben, sondern mit vorher definierten Kriterien an ein kulturelles Objekt heranzugehen. Interpretieren erfordert, vorab zu spezifizieren, was genau man interpretieren möchte und mit welcher Absicht man das tut. Der Bezug zu vorhandenen fachlichen Diskursen ist herzustellen.
- (5) Transfer von Wissen:** Wissen wird häufig von einer Disziplin in eine andere importiert oder von einem Kontext in einen anderen übertragen. So kann man Formen der Supervision, die aus der Psychotherapie stammen in den Bereich der Pädagogik übertragen versuchen oder ein wissenschaftlich-theoretisches Konzept auf seine Praxistauglichkeit analysieren. Dieser Transfer von Wissen aus einem in ein anderes Feld erfordert, methodisch gesehen, dass man die unterschiedlichen Kontexte spezifiziert und die Transferbedingungen herausarbeitet.
- (6) Konzept entwickeln:** Es gibt vieles, was sich in die Praxis implementieren lässt: Konzepte, Methoden, Analyseverfahren, Programme etc. Dazu muss es in der Regel adaptiert werden. Die Übertragung wissenschaftlichen Wissens ist ein mehrschrittiger Prozess, bei dem auch rein theoretische Leistungen wie die Konzeptentwicklung eine große Rolle spielen.
- (7) Systematisieren:** Wo viele unterschiedliche Elemente vorhanden sind, kann Ordnung geschaffen werden, indem man die wesentlichen Elemente identifiziert, Hierarchien schafft und die Vielfalt vorhandener Formen aufzeigt.
- (8) Systematisch sammeln und auswerten (Literatur-Review):** Das Literatur-Review lebt von der Systematik, mit der Literatur zu einem umgrenzten Thema erfasst (Thema,

Zeitraum, Quellen, Sprache sollten definiert sein) und nach vorab gewählten Kriterien ausgewertet wird. Das Ziel kann darin liegen, Forschungsergebnisse im Überblick darzustellen, Fragen der Theorie- oder Konzeptentwicklung zu diskutieren, Forschungstrends zu präzisieren oder neue Tendenzen in der Entwicklung der Forschungsmethodik herauszufinden.

1.5 Sich in der eigenen Disziplin positionieren

Ist der Ausgangspunkt einer wissenschaftlichen Arbeit eine (Forschungs-)Frage, die dem persönlichen Interesse entspringt, so ist es im Grunde unumgänglich, dass das Ziel der schriftlichen Abhandlung keine bloße Wiedergabe fremder Gedanken sein kann, sondern mit dem Verfassen eines Fließtextes ein eigenständiger Beitrag geleistet wird, d. h. der eigene Inhalt über den zunächst „reproduzierten“ Text hinaustritt (Bohl, 2018, S. 71). Dabei ist es notwendig, dass die Darstellung des gewählten Inhalts über die bloße Auflistung von theoretischen und empirischen Erkenntnissen in der bestehenden Literatur hinausgeht: „Eigenständige Gedankenleistungen können nur in einem sorgfältig formulierten Fließtext präzisiert und differenziert erläutert werden“ (ebd.). Dieser Aspekt entspricht dem notwendigen Prinzip der ‚Eigenleistung‘, der bei empirischen Arbeiten ganz wesentlich über die eigenständige Erhebung von empirischen Daten erbracht werden kann, weshalb dieser Aspekt bei theoretischen Arbeiten einer besonderen Aufmerksamkeit bedarf.

Hilfreich sind hierfür s. g. ‚Schreib-Methoden‘ in denen insbesondere der Wert des ‚freewriting‘ sowie des ‚chapter scans‘ vor Schreibbeginn gelehrt werden. Im Mittelpunkt steht dabei die Beantwortung der Fragen:

- ✓ Was will ich am Ende mit meiner Arbeit herausgefunden haben?
- ✓ Zu welchen Erkenntnissen möchte ich kommen?
- ✓ Was muss dieses Kapitel im Hinblick auf den Gesamttext leisten?
- ✓ Welche Idee / These präsentiere ich in diesem Kapitel?
- ✓ Welche Argumente stützen meine These?
- ✓ Welche Contra-Argumente könnten dagegen formuliert werden?

1.6 Inhaltlicher Aufbau wissenschaftlicher Arbeiten auf Hochschulniveau

Grundsätzlich empfiehlt es sich, dass alle schriftlichen Arbeiten an der Hochschule mit einem ordentlichen *Deckblatt* versehen werden, unerlässlich ist dies bei Seminar- sowie Qualifikationsarbeiten.

In einer *Kurzfassung* (deutsch) bzw. einem *Abstract* (englisch) werden die zentralen Inhalte sowie theoretischen Erkenntnisse und empirischen Ergebnisse in einem Umfang von ca. 250-300 Wörtern für die Leser:innen zusammengefasst. Dabei ist ‚spoilern‘ ausdrücklich erwünscht und erlaubt. D. h. die Kurzfassung sollte zugleich so inhaltsreich und knapp sein, dass die Leserschaft ‚auf einen Blick‘ beurteilen kann, ob diese Arbeit (für die eigene Forschungsarbeit bzw. Recherche) von Interesse ist oder nicht.

Das *Inhaltsverzeichnis* sollte in erster Linie einen Überblick geben und den systematischen Aufbau der Arbeit erkennen lassen. Hinweise zur Gliederungstiefe von Überschriften finden sich im nachfolgenden Abschnitt 2.1.

Einleitung und Diskussion sind das Herzstück einer jeden wissenschaftlichen Arbeit, weil sie die Klammer bilden, die die gesamte Arbeit rahmend umschließt.

In der *Einleitung* wird ausgehend von einer Problemstellung der aktuelle Forschungsstand bzw. werden gegenwärtige theoretische Erkenntnisse und Studien rezipiert, um darauf aufbauend das so genannte Desiderat, d. h. die ‚Forschungslücke‘ zu identifizieren und auf dieser Grundlage die eigene Forschungsfrage zu formulieren und zu beschreiben auf welchem Weg, d.h. mit welcher konkreten Methode (theoretisch, quantitativ-empirisch, qualitativ-empirisch usw.) man plant eine Antwort auf diese Frage zu finden.

In der *Diskussion* wird noch einmal ein Überblick über den gesamten Untersuchungs-gang gegeben, es werden die theoretischen (mit den empirischen) Erkenntnissen diskutiert und auf dieser Grundlage eine Antwort auf die konkrete Fragestellung formuliert. Ebenso bietet es sich an abschließend an eine kritische Würdigung (Limitation) anzuführen bzw. praktische Implikationen für die pädagogische Praxis abzuleiten.

Für die Erstellung des *Literaturverzeichnisses* bietet sich die Verwendung eines automatischen Literaturverzeichnisses mit CITAVI oder EndNote (Mac-kompatibel) an. Während die computergestützte Zitation/Bibliographie in Word nicht vollständig an die DGP-Richtlinien angepasst werden kann, bieten diese computergestützten Zitier- und Bibliographieprogramme die Möglichkeit exakt jenen Zitierstil auszuwählen, der benötigt wird. Für das Literaturverwaltungsprogramm CITAVI stehen kostenlose Campuslizenzen für Studierende an der PHDL zur Verfügung. Die nachfolgende Tabelle 2 gibt noch einmal einen Überblick über die verschiedenen inhaltlichen Teile wissenschaftlicher Arbeiten und den Grad ihrer Notwendigkeit.

Tabelle 2. *Inhalte einer wissenschaftlichen Arbeit (eigene Darstellung)*

	Seminararbeit			(theoretische) Qualifikationsarbeit			(empirische) Qualifikationsarbeit		
	unbedingt erforderlich	möglich	nicht notwendig	unbedingt erforderlich	möglich	nicht notwendig	unbedingt erforderlich	möglich	nicht notwendig
Deckblatt	X			X			X		
Kurzfassung / Abstract		X		X			X		
Inhaltsverzeichnis	X			X			X		
Einleitung	X			X			X		
Theoretischer Teil	X			X			X		
Empirischer Teil Methode Ergebnisse		X			X		X		
Diskussion	X			X			X		
Literaturverzeichnis	X			X			X		
Eidesstattliche Erklärung			X	X			X		
Anhang		X			X			X	

2. Allgemeines zur formalen Gestaltung

Für die formale Gestaltung werden in den Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (2019, S. 55ff) zwar konkrete Hinweise und Regeln angeführt, letztlich liegt die Beurteilung aber auch immer im (ästhetischen) Auge der Betrachter:innen. Die nachfolgenden Ausführungen beschränken sich deshalb auf die wesentlichen als verbindlich zu erachtenden Merkmale. Darüber hinaus sollte je Dokument *eine* Schriftart sowie *Blocksatz* im Fließtext gewählt werden. Als oberste Prämisse gilt: Einheitlichkeit!

2.1 Überschriften

Überschriften gliedern ein Manuskript und verdeutlichen – nicht zuletzt im Inhaltsverzeichnis ‚auf einen Blick‘ – dessen hierarchische Struktur. Grundsätzlich stehen fünf Gliederungsebenen zur Verfügung, jedoch wird nur bei sehr komplexen Inhalten empfohlen diese Gliederungstiefen auszunützen. Bewährt hat sich zumeist eine Abhandlung zwischen zwei bis vier Abschnitten (DGP, 2019, S. 56).

Dieser allgemeinen Empfehlung darf hinzugefügt werden, dass es sich als durchaus sinnvoll erwiesen hat, stets zwischen der ersten Überschrift (1. XXXX) und der nächsten Ebene (1.1 XXXX) einen Fließtext einzufügen, der einen wesentlichen Überblick über die nachfolgenden Inhalte bzw. Abschnitte gibt. Zentral erscheint darüber hinaus, dass kein 1.1 angeführt werden kann, wenn nicht zumindest ein 1.2 folgt.

2.2 Kursivsetzung

Die Kursivschrift ist – lt. DGP-Richtlinien (2019, S. 57f) – im Allgemeinen recht sparsam einzusetzen und dient ausschließlich der „Hervorhebung oder Betonung“ einzelner Wörter und Textteile. Im Allgemeinen erfolgt die Kursivsetzung zum Beispiel

- bei der erstmaligen Einführung von neugeprägten Begriffen, Fach- oder Schlüsselbegriffen (nach der ersten Verwendung wird ein solcher Begriff bei weiterem Auftreten nicht mehr kursiv geschrieben)
 - >> Dies wird als *negative Verstärkung* bezeichnet. Im Gegensatz zur Bestrafung hat die negative Verstärkung den Vorteil,...

- Buchstaben, Wörter und Ausdrücken, die als linguistische Beispiele verwendet werden,
das Wort *man*, der Buchstabe *a*
- dem Hinweis auf missverständliche Lesarten,
Bei moralischen Dilemmata können deontologische oder *teleologische* (nicht theologische) Argumente...
- lateinische Buchstaben, wenn sie als statistische Symbole oder algebraische Variablen verwendet werden.
 $M= 1.53, SD= 0.77$

2.3 Anführungszeichen und Klammern

Im Wesentlichen werden – gemäß DGP-Richtlinien (2019, S. 59) – doppelte Anführungszeichen („XXX“) verwendet, um (1) wörtliche/direkte Zitate zu kennzeichnen, (2) ein Wort oder einen Ausdruck erstmalig als ironischen Kommentar einzuführen (aber nicht bei wiederholter Verwendung desselben Wortes, z.B. „normales“ Verhalten, (3) den Titel eines Buchbeitrags oder Zeitschriftenartikels vom Rest des Textes abzusetzen, wenn dieser Titel im Text erwähnt wird oder (4) Testitems (z.B. Fragen eines Fragebogens) oder wörtliche Instruktionen an Versuchspersonen wiederzugeben.

Wenn innerhalb eines Zitates Anführungszeichen auftauchen, so werden diese durch *einfache Anführungszeichen* („XXX‘) ersetzt:

Jugendliche nutzen, wie Müller (2015) ausführt, „Medien als ‚natürliche Erweiterung‘ ihres alltäglichen Kommunikationsverhaltens“ (S. 43).

Runde Klammern (XXX) eignen sich – entsprechend den DGP-Richtlinien (2019) – „für die Gliederung von Satzteilen, für Abkürzungen, für Literaturangaben im Fließtext (Autorinnen und Autoren, Jahr, Seite, Aufzählungen, Formen, Gleichungen und statistische Kennwerte)“ (S. 61).

Eckige Klammern [XXX] werden dann verwendet, wenn

- (1) Klammern innerhalb von Klammern angeführt werden (XXXX [xxx] XXXX),
- (2) in wörtlichen Zitaten Ergänzungen hinzugefügt werden –

Gefühle der Hilflosigkeit erhöhen die Wahrscheinlichkeit der Suche nach Unterstützung um ein Sechsfaches (Odds Ratio [OR])

(3) oder bei statistischen Beschreibungen Konfidenzintervalle angegeben werden.

95% KI [9,31, 11,62]

2.4 Seitenangaben

Im Wesentlichen gilt auch hier der Grundsatz der Einheitlichkeit. Das heißt, dass bei Zitaten bzw. Quellenverweisen, die sich über mehrere Seiten erstrecken entweder mit f oder ff (folgend bzw. auf den nächsten Seiten) oder mit der konkreten Seitenangabe verwiesen werden kann.

In einer durchaus provokanten Sprache beschreibt Seichter (2020, S. 31-34) die Verdinglichung des Kindes durch den Empirismus.

In einer durchaus provokanten Sprache beschreibt Seichter (2020, S. 31ff) die Verdinglichung des Kindes durch den Empirismus.

2.5 Geschlechtergerechte Sprache

An der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz erstellte der [Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen](#) einen eigenen Leitfaden für einen gendersensiblen Sprachgebrauch (PHDL, 05/2023). Dieser ist als Download auf der Homepage unter: <https://www.phdl.at/service/studienbetrieb/mitteilungsblatt> verfügbar.

Für Seminar- und Qualifikationsarbeiten auf Bachelor- und Masterarbeit gilt laut Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen (2023) die Verwendung des Gender-Doppelpunkts (Student:innen, Leiter:in, Mitarbeiter:innen,...), „wenn die anderen Möglichkeiten der geschlechtsneutralen Formulierung (...) ausgeschöpft sind“ (S. 6) und die grammatikalische Korrektheit gewährleistet ist.

3. Quellenangaben im Text

Die Argumentation in wissenschaftlichen Texten sollte stets auf der Grundlage bestehender theoretischer wie empirischer Erkenntnisse zum Thema erfolgen (Stichwort: aktueller Forschungsstand). Allgemeine Aussagen sollten daher stets mit der Angabe einer Quelle untermauert werden, da sich dadurch nicht zuletzt ihr argumentatives Gewicht erhöht. Je nachdem auf welche Quellen bzw. Autorenschaft Bezug genommen wird, ermöglicht diese Nennung auch eine Verortung innerhalb der scientific community mit ihren unterschiedlichen Paradigmen und Forschungszugängen.

Grundsätzlich gilt, dass – laut DGP-Richtlinien (2019, S. 104) – die Quellenangabe durch Anführung des Familiennamens der Autorinnen und Autoren (stets in Klein- und Großbuchstaben, keine andere Hervorhebung) sowie des Erscheinungsjahres erfolgt.

Die Theorie von Paivio (1990) besagt ...
Einen Überblick gibt Graumann (1974) ...

Sobald sich der Textbezug nicht auf eine allgemeine Theorie oder ein allgemeines Werk bezieht, sondern auf ein konkretes Kapitel (Name, Jahr, Kap. XX), einen Absatz (Name, Jahr, Abs. XX) oder eine Seite (Name, Jahr, S. XX) in einem Werk ist dieser Hinweis dem Namen sowie der Jahreszahl stets hinzuzufügen – *dies gilt für direkte wie indirekte Zitate gleichermaßen. Die Anführung von Seitenangaben ist immer als Service für die Leserschaft zu verstehen!*

3.1 Dynamische Zitierweise

Unter einer dynamischen Zitierweise wird in der vorliegenden Handreichung ein wissenschaftlicher Schreibstil verstanden, der über die bloße paraphrasierende Wiedergabe bestehender Textinhalte hinausgeht (hierzu auch die Anmerkungen unter 2.3). D.h., dass eben *nicht* nach jedem Absatz die Klammer aufgeht und die Quelle angeführt wird und dann der nächste Absatz folgt.

3.2 Wörtliche/ direkte Zitate und Blockzitate

Für Textausschnitte die direkt, d. h. Wort für Wort (wörtlich) aus einem Werk in den eigenen Fließtext übernommen werden, gilt eine zweifache Unterscheidung:

Entweder die direkt übernommene Textpassage ist kürzer als 40 Wörter, dann ist dieser Text in doppelte Anführungszeichen einzuschließen (DGP, 2019, S. 111f):

Huber (2012) betont, „Jugendliche sind ‚Internet-affin‘, aber unkritisch bezüglich des Datenschutzes“ (S. 15).

Oder die direkt übernommene Textpassage ist länger als 40 Wörter, dann ist dieser Text als Blockzitat einzufügen. Blockzitate beginnen stets in einer neuen Zeile und werden durch Einrückung hervorgehoben. Doppelte Anführungszeichen werden NICHT angeführt. Die Richtlinien der DGP (2019) empfehlen einen „zweizeiligen Abstand“ (S. 111), dieser wird jedoch in Fachjournalen und Verlagen selten realisiert. Für das ästhetische Auge empfiehlt sich eine Hervorhebung indem die Schriftgröße um 1pt und der Zeilenabstand auf ‚einfach‘ (Fließtext 1,5) reduziert wird.

Schachl (2022) betont in Bezug auf den Zusammenhang von Funktionalismus und Künstlicher Intelligenz:

Der Funktionalismus spielt im Zusammenhang mit KI eine Rolle: Nach der Vorstellung des Funktionalismus sind Gehirn und Computer austauschbar; Geist ist demnach als Funktion auch in Computern möglich! Man braucht auch nicht zu wissen, wie ein Computer verdrahtet ist, wenn man Programme für ihn schreibt. Daran entzündet sich die Kritik: Der Funktionalismus berücksichtigt nicht ausreichend die Vorgänge, die innerhalb der Kognition stattfinden. (S. 148)

Zusätzlicher Hinweis:

Direkt übernommene Textpassagen werden NIEMALS pauschal kursiv gesetzt – wörtliche Zitate sind exakt so in den eigenen Fließtext zu übernehmen, wie sie im Original abgebildet bzw. beschrieben sind.

Konkret: „Wörtliche Zitate müssen nach Wortlaut, Rechtschreibung und Interpunktion exakt mit dem Original übereinstimmen, auch wenn dieses fehlerhaft ist“ (DGP, 2019, S. 112). Fehler – jedoch keine Hinweise auf die alte Rechtschreibung – werden mit dem redaktionellen Hinweis [sic], das bedeutet ‚wirklich so‘ bzw. ‚so lautet die Quelle‘ gekennzeichnet.

...der Komputer [sic] wird...

3.3 Indirekte Zitate

Als indirekte Zitate gelten all jene Quellenverweise in denen Textinhalte paraphrasierend, d. h. in eigenen Worten in den Fließtext eingebaut werden. Entscheidend erscheint dabei, dass auch hier die Autorenschaft der Grundgedanken bzw. Inhalte nicht geleugnet, ‚negiert‘ oder ‚an das Ende gestellt‘ wird, indem – wie bereits unter 4.1 beschrieben – eine dynamische Zitierweise vermieden wird.

Vielmehr gilt es die wissenschaftlichen Quellen, die für die eigenen Argumentation herangezogen werden, deutlich zu machen.

Wie Gruschka (2019, S. 16) konstatiert, ist mit dem Terminus „Erziehen“ keineswegs ein bloßes machtvolles *ziehen* gemeint, sondern vielmehr der Umstand, dass sich die ältere Generation für das „Verstehen lernen“ der jüngeren Generation verantwortlich fühlt.

3.4 Beiträge in Sammelbänden

Eine besondere Herausforderung stellt gelegentlich das Zitieren aus Beiträgen in Sammelbänden dar (Abbildung 3). Wesentlich erscheint hierbei, dass im Fließtext nicht die Autor:innen des Sammelbandes angeführt werden, sondern die Autor:innen des einzelnen Beitrags auf den Bezug genommen wird.

I Einleitung		21 (Moralische) Entwicklung	
1 Philosophie der Kindheit: Zur Einführung	Johannes Drerup / Gottfried Schweiger 3	Gertrud Nunner-Winkler	165
II Kontexte und Konstellationen		22 Paternalismus	Peter Schaber 173
2 Kindheit als Konzept aus historischer Perspektive	Martina Winkler 9	23 Philosophieren mit Kindern	Cornelia Bruell 178
3 Kindheit als anthropologische und soziale Kategorie	Helga Kelle 18	24 Verletzbarkeit	Claudia Wiesemann 185
4 Kindheit(en) in modernen Gesellschaften	Johanna Mierendorff 26	25 Würde	Ralf Stoecker 191
5 Kindheit und kulturelle Differenzen	Florian Eßer 35	IV Ethik und Kindheit	
6 Kinder und Erwachsene: Abgrenzungs- und Zuordnungsprobleme	Johannes Giesinger 43	A Grundlagen	
7 Kindheitsforschung und ›Neuer Materialismus‹	Nicole Balzer / Christina Huf 50	26 Der Wert der Kindheit	Monika Betzler 203
III Grundbegriffe der Philosophie der Kindheit		27 Der moralische Status von Kindern	Christoph Schickhardt 211
8 Autonomie	Monika Betzler 61	28 Kindheit und das gute Leben	Zoe Clark 219
9 Autorität	Philippe Foray 70	29 Pädagogische Ethik	Johannes Drerup 225
10 ›Behinderte‹ Kindheit	Vera Moser 76	B Ethik der Kindheit: Problemvorgaben und Kontroversen	
11 Bildung	Thomas Rucker 84	30 Verantwortung und Kindheit	Nele Kuhlmann / Norbert Ricken 236
12 Elternschaft	Christina Schües / Hannes Foth 90	31 Filiale Pflichten	Jörg Löschke 244
13 Erziehung	Michael Winkler 99	32 Moralerziehung	Georg Lind 252
14 Geschlecht	Anja Tervooren 113	33 Sexualität und Selbstbestimmung	Jürgen Oelkers 259
15 Kinderrechte	Friederike Wapler 121	34 Merkmale und Voraussetzungen guter Elternschaft	Magdalena Hoffmann 267
16 Kindeswohl	Alexander Bagattini 128	C Anwendungsfälle	
17 Kultur	Philipp Knobloch 137	35 Selbstbestimmung von Kindern in der Medizin	Anne Oommen-Halbach / Heiner Fangerau 274
18 Lehren und Lernen	Ewald Terhart 145	36 Pädiatrisches Neuro-Enhancement	Saskia Nagel 282
19 Liebe	Lars Wicke 152	37 Genetische Modifikation und Reproduktionstechnologien	Ezio Di Nucci 290
20 Macht	Christian Grabau 159	38 Kinderarbeit	Anke Dreier-Horning 295

Abbildung 3. Inhaltsverzeichnis aus dem "Handbuch Philosophie der Kindheit" (Drerup & Schweiger, 2019)

Wird im Fließtext auf den Beitrag von Michael Winkler (2019) Bezug genommen, so ist dieser Name entsprechend anzuführen.

Winkler (2019) konstatiert in seinem Beitrag, dass Erziehung nur „vordergründig trivial“ sei. Obgleich sie „meistens lebenspraktisch bewältigt“ werde, erweise sie sich zugleich als „hochgradig komplex“ (S. 99)

Im Literaturverzeichnis wird diese Quelle dann – unter Angabe der exakten Seiten unter denen es im Sammelband / Herausgeberwerk zu finden ist – wie folgt angeführt.

Winkler, M. (2019). Erziehung. In J. Drerup & G. Schweiger (Hrsg.), *Handbuch Philosophie der Kindheit* (S. 99-112). Berlin: Springer.

Achtung: Hier wird *nicht* der Titel des Beitrags, sondern der Titel des Herausgeberwerks kursiv gesetzt!

Wird im Fließtext hingegen allgemein darauf verwiesen, dass z.B. ein Buch zum Thema „Bildungswissenschaften in der Lehrer*innenbildung“ herausgegeben wurde, so sind hier die entsprechenden Autorinnen anzuführen:

Besonders aktuell erscheint hierzu der Sammelband von Hollick, Vogl und Jaramaz (2021).

Im Literaturverzeichnis ist diese Bezugsquelle dann als Herausgeberwerk mit mehreren Autor:innen anzuführen:

Hollick, D., Vogl, U. & Jaramaz, A. (Hrsg.). (2021). *Bildungswissenschaften in der Lehrer*innenbildung*. Linz: Trauner.

3.5 Sekundärzitate

Die goldene Regel bei Sekundärziten lautet: Sie sollten wo immer möglich vermieden werden (DGP, 2019, S. 110). Es gehört zur Qualität wissenschaftlichen Schreibens und Arbeitens, dass Quellen, die in einem Werk zitiert werden, selbständig recherchiert und im Original nachgelesen werden. Nicht zuletzt, um sicherzustellen, dass die Autorin bzw. der Autor diese Quelle ebenso verstanden hat, wie man es selbst in seinen Grundgedankengang einbauen möchte.

Ist ein Text jedoch gar nicht im Original aufzufinden, so ist einerseits zu überlegen, wie relevant der Bezug tatsächlich für den eigenen Grundgedankengang ist. Andererseits kann mit dem Verweis „zitiert nach...“ darauf verwiesen werden, dass das Original selbst nicht recherchiert bzw. in Händen gehalten wurde.

Mayer (1982, zitiert nach Huber & Staller, 2018, S. 19)
(Mayer, 1982, zitiert nach Huber & Staller, 2018, S. 19)

Entscheidend ist, dass die Quelle, die selbst in Händen gehalten wurde IMMER hinten steht – also die Quelle ist, NACH der zitiert wurde.

Eine andere Merkhilfe: das jüngere Datum sollte logischerweise immer hinten stehen!

3.6 Allgemeine Hinweise

Folgende weitere Hinweise finden sich – zusammenfassend – in den Richtlinien der DGP (2019, S. 104-110) für Quellenangaben im Text:

Werk einer Person

Nach einer zu belegenden Aussage wird der Name der Autorin oder des Autors und – durch ein Komma getrennt – das Erscheinungsjahr – sowie, wenn es sich um eine konkrete Textstelle und keinen allgemeinen Verweis handelt – die Seite angegeben.

In seinem mittlerweile zum Klassiker avancierten Buch „Vergessene Zusammenhänge: Über Kultur und Erziehung“ unterscheidet Mollenhauer (2008) zwischen der (1) Präsentation, (2) Präsentation, (3) Bildsamkeit und (4) Selbsttätigkeit.

Dabei versteht Mollenhauer (2008) die Bildsamkeit des Kindes als grundsätzliches Vertrauen der Lehrenden, „daß Kinder lernen wollen“ (S. 78).

Werk von zwei oder mehr Personen

Wird auf einen Text von zwei Autor:innen Bezug genommen, so werden stets beide Namen angeführt.

Wie Müller und Schumann (1987) bereits zeigten...

Weitere Untersuchungen (Müller & Schumann, 1987) zu diesem Thema zeigten, dass...

Hat ein Werk hingegen *mehr als zwei, aber weniger als sechs Autor:innen* werden beim ersten Bezug auf diese Quelle sämtliche Autor:innen angeführt. Weiterführend können diese mit dem Hinweis „et al.“ angeführt werden.

Baschek, Bredenkamp, Oehrle und Wippich (1977)

Baschek et al. (1997)

Hat ein Werk sechs oder mehr Autor:innen so ist bereits beim ersten Erwähnen et al. zu verwenden. Im Literaturverzeichnis werden die ersten sieben Autor:innen angegeben.

Körperschaftsautoren

Grundsätzlich empfehlen die DGP-Richtlinien (2019) das vollständige Ausschreiben von Körperschaftsautoren wie Institutionen, Ämtern, Ministerien und dergleichen. Ebenso möglich ist es aber, „den Namen nur beim ersten Auftreten voll auszuschreiben, eine

Abkürzung hinzuzufügen und bei weiteren Bezügen nur mehr die Abkürzung zu verwenden“ (S. 106). Im Literaturverzeichnis ist der Name jedenfalls vollständig auszu-schreiben.

(Deutsches Jugendinstitut [DJI], 1984) – weiterführen: (DJI, 1984)
(Charlotte Bühler Institut [CBI], 2017) – weiterführend: (CBI, 2017)
(Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung [BMBWF] – weiterführend:
(BMBWF, 2017)

Werke ohne Autorinnen und Autoren

Bei Werken ohne (erkenntliche, nachweisliche) Autorenschaft werden „bei der Quellenangabe die ersten zwei oder drei Worte der Angabe zitiert, unter denen dieses Werk im Literaturverzeichnis enthalten ist (dies wird im allgemeinen der Titel sein)“ (DGP, 2019, S. 106).

... (Lob des Geheimnisses, 2014)

Autorinnen und Autoren mit gleichen Familiennamen

Wird auf verschiedene Personen mit demselben Nachnamen Bezug genommen, so ist der erste Buchstabe des Vornamens hinzuzufügen.

R. J. Sternberg (1985), S. Sternberg (1969)

Mehrere Angaben in einem Klammersausdruck

Wird im Fließtext auf mehrere Quellen z.B. zum gleichen Thema verwiesen, werden diese in Klammer so angeführt, wie sie im Literaturverzeichnis erscheinen – und das bedeutet alphabetisch sortiert angeführt – *nicht* nach dem Erscheinungsjahr.

(Bredenkamp, 1972, 1980; Erdfelder, 2004; Tack, 2005)

Hinweise wie ‚vgl.‘ oder ‚siehe auch‘ werden nicht (mehr) angeführt!

4. Abbildungen, Tabellen und Umgang mit audiovisuellen Medien

Im Wesentlichen unterscheidet man für die Darstellung von Inhalten, die nicht in Fließtextform eingefügt werden zwischen Tabellen und Abbildungen. Für beide gilt, dass sie mit dem Fließtext in Verbindung stehen müssen und zugleich für sich alleine gelesen bzw. verstanden werden sollen. Sowohl für Abbildungen als auch Tabellen gilt, dass sie nur so sparsam eingefügt werden, dass der Fließtext nicht durch zu viele grafische Darstellungen unterbrochen wird (DGP, 2019, S. 77; S. 91f).

4.1 Tabellen

Tabellen erhalten eine *Überschrift*, d. h. sie werden oberhalb in einer eigenen Zeile fortlaufend nummeriert (Tabelle 1, Tabelle 2, Tabelle 3, usw.) beschriftet und erhalten einen aussagekräftigen – kursiv gesetzten – Titel. Unter der Tabelle können Anmerkungen hinzugefügt werden, wie etwa die Erklärung von Abkürzungen oder Hinweise zum Ursprung bzw. der inhaltlichen Zusammensetzung der Tabelle.

Tabelle 3. *Mögliche Prinzipien kompetenzorientierten Unterrichts*

Prinzip	Kompetenzorientierter Unterricht...
Kognitive, volitionale und soziale Aktivierung der Lernenden	<ul style="list-style-type: none">• ist strukturiert und systematisch herausfordernd.• bietet Möglichkeiten des selbständigen Lernens und Arbeitens.• ermöglicht strategisches und kreatives Denken.• fördert komplexes und erweitertes Denken.
Förderung lebensweltlicher Anwendungen	<ul style="list-style-type: none">• ist schülerorientiert gestaltet.• fokussiert auf die lebensweltliche Anwendung des zu Lernenden und des Gelernten (z.B. im Projektunterricht).• bringt das Fach mit der Lebenswelt der Lernenden in Verbindung.

Anmerkung. Die Tabelle wurde in Anlehnung an Helmke, 2015; Klieme, 2019; Lindner & Mayerhofer, 2018; Meyer, 2004 für den Nationalen Bildungsbericht von Kulmhofer-Bommer und Diekmann (2019, S. 433f) erstellt.³

³ Im Literaturverzeichnis müsste diese bereits im Nationalen Bildungsbericht veröffentlichte und nicht selbst erstellte Tabelle wie folgt bibliographiert werden:

Kulmhofer-Bommer, A. & Diekmann, N. (2019). Qualitätsentwicklung im österreichischen Schulsystem – Kompetenzorientierung als Leitkonzept und dessen Implementierung. In BMBWF (Hrsg.), *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2021* (S. 425-469). Verfügbar unter: <http://doi.org/10.17888/nbb2021>

4.2 Abbildungen

Als Abbildungen werden alle anderen nicht textlichen Darstellungen von Inhalten, d. h. Fotografien, Grafiken oder (statistische) Diagramme wie etwa Linien-, Balken-, Kreis-, Streu- oder Strukturdiagramme bezeichnet.

Entscheidend für die Verwendung von Abbildungen ist die Qualität ihrer Darstellung, das heißt u. a. eine Auflösung zwischen 1.200 dpi bis 600 dpi. Die DGP (2019, S. 95) empfiehlt beispielweise digitale Formen grafischer Abbildungen mithilfe professioneller Grafikprogramme (z.B. Adobe Photoshop oder Illustrator) zu erstellen.

Als Alternative bietet es sich an Abbildungen in PowerPoint zu erstellen. Hier können statistische Abbildungen, die beispielweise in SPSS bereits berechnet und dargestellt wurden grafisch und übersichtlich für das Manuskript aufbereitet werden. In den Fließtext kann die Abbildung dann hochauflösend mit Snipping Tool eingefügt werden.

Im Gegensatz zu Tabellen werden Abbildungen *unterhalb* beschriftet und das Wort *Abbildung* sowie die fortlaufende Nummerierung kursiv gesetzt.

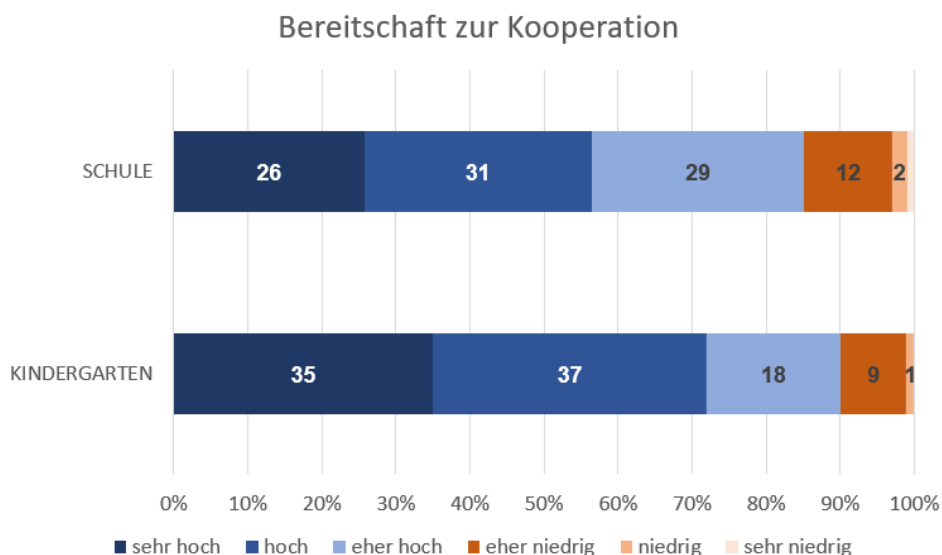


Abbildung 4. Bereitschaft zur Kooperation von Elementar- und Primarpädagogen: innen im Vergleich (Schule, n=356; Kindergarten, n=452)

4.3 Audiovisuelle Medien

Wenn beispielsweise Video- und Audiodaten im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung (Videographie) erhoben werden und bei der Ergebnisbeschreibung einzelne Sequenzen (Aufnahmen aus dem Klassenzimmer o.ä.) bildhaft in das Manuskript eingefügt werden sollen, so ist bei der Darstellung von Personen zwingend „das Recht am eigenen Bild“ (Urheberrechtsgesetz, 2022) zu berücksichtigen. Konkret bedeutet das, dass „Bilder von Personen **nicht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht** werden dürfen, wenn dadurch **berechtigte Interessen** der/des Abgebildeten oder unter Umständen einer/eines nahen Angehörigen **verletzt** würden“ (ebd., Herv. i. Orig.).

Nachdem Seminararbeiten und Bachelorarbeiten an der PHDL in der Regel nicht veröffentlicht werden, ist diese Thematik in erster Linie für Masterarbeiten von besonderer Bedeutung, weil sie im WorldWideWeb veröffentlicht werden können.

Grundsätzlich empfiehlt es sich für jedwede Verwendung von Bildern auf denen Personen erkennbar sind ihr schriftliches Einverständnis einzuholen. Bei der Verwendung von Bildern aus dem pädagogischen Feld ist selbstverständlich die schriftliche Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten einzuholen und eine besondere Sensibilität auch in Bezug auf die gewählten Bildunterschriften sowie den Begleittext und Gesamtzusammenhang geboten, sodass keinesfalls eine Verletzung der Interessen der Abgebildeten vorliegen kann.

Für alle anderen Arten von visuellen Daten, Fotos oder Bildern (beispielsweise Zeichnungen von Kindern o.ä.) gelten die allgemeinen Richtlinien für Abbildungen.

D.h. die Abbildung muss insofern „in ihrer technischen Qualität professionellen Ansprüchen genügen“ (DGP, 2019, S. 95) als diese die notwendige Druckqualität aufweist. Gemäß geltendem Forschungsethikkodex der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (2020) müssen alle notwendigen Informationen in Bezug auf die ursprüngliche Quelle, den Aufnahmeort, die Rahmenbedingungen etc. enthalten sein und zugleich personenbezogene Informationen – soweit möglich und sinnvoll – anonymisiert werden.

Hinweise zu den bibliographischen Richtlinien für audiovisuelle Medien finden sich im folgenden Kapitel sowie in den DGP Richtlinien (2019, S. 130-131).

5. Das Literaturverzeichnis (bibliographische Angaben)

Das Literaturverzeichnis ist neben der Kurzfassung (Abstract) und dem Inhaltsverzeichnis der meistgelesene Text eines (veröffentlichten) Manuskripts. Dient es doch im Wesentlichen dazu, dass sich die Lesenden einen Überblick über die Positionierung der Autorin bzw. des Autors innerhalb der scientific community verschaffen und betreffende Quellen (weiter-)recherchieren können. Entscheidend ist deshalb, dass „alle Angaben korrekt und vollständig“ (DGP, 2019, S. 125) sind. Darüber hinaus ist das Literaturverzeichnis immer alphabetisch zu sortieren (A-Z). Da eine lückenlose Auflistung den gesetzten Rahmen dieser Handreichung überschreiten würde, werden im Folgenden lediglich Beispiele für die gebräuchlichsten Einträge im Literaturverzeichnis angeführt. Die vollständigen Beispiele finden sich in den DGP-Richtlinien (2019, S. 125-135).

Bei umfassenderen Arbeiten empfiehlt sich jedenfalls die Verwendung eines computer-gestützten Literaturverwaltungsprogramms, wie beispielsweise CITAVI oder EndNote.

Zeitschriften

Allgemein: bei Zeitschriften wird kein S. vor die Seitenzahlen gesetzt – ausgenommen Artikel aus Wochen- oder Tageszeitungen!

Zeitschriftenartikel, eine Autorin oder ein Autor

Nachname, X. (Jahr). Titel des Aufsatzes. *Titel der Zeitschrift, Jahrgang*, Seite von bis.

Borg, I. (1984). Das additive Konstantenproblem der multidimensionalen Skalierung. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 15, 248-253.

Online verfügbare Zeitschriftenartikel (mit doi – digital object identifier)

als wahre Fundgrube erweist sich hier insbesondere www.pedocs.de

Cicerelli, V.G. (1990). Relationship of personal-social variables to belief in paternalism in parent caregiving situations. *Psychology and Aging*, 5, 458-466. Verfügbar unter: <http://doi.org/10.1037/088-7974.5.3.458>

Zeitschriftenartikel mit heftweiser Paginierung

Name, C. (Jahr). Titel des Aufsatzes. *Titel der Zeitschrift*, Jahrgang(Heftnummer), Seite von bis.

Seichter, S. (2012). „Person“ als Grundbegriff der Erziehungswissenschaft. Zwischen Boethius und Luhmann. *Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik*, 88(2), 309-318.

Artikel in Tages-/Wochenzeitungen

Zimmer, D.E. (1986, 16. Mai). Wörterbuchtest, *Die Zeit*, S. 47-48.

Bücher/Monographien, Broschüren, Buchkapitel

Buch einzelner Autorinnen und Autoren

Nachname, V. (Jahr). *Titel des Buches*. Ort: Verlag.

Seichter, S. (2020). *Das „normale“ Kind. Einblicke in die Geschichte der schwarzen Pädagogik*. Weinheim: Beltz.

Buch mit Auflagenangabe

Nachname, V. (Jahr). *Titel des Buches* (Auflage). Ort: Verlag.

Schenk-Danzinger, L. (1977). *Entwicklungspsychologie* (11., neu bearbeitete Aufl.). Wien: Österreichischer Bundesverlag.

Herausgeberwerk

Nachname, V. (Hrsg.). (Jahr). *Titel des Herausgeberwerks*. Ort: Verlag.

Olbrich, E. & Todt, E. (Hrsg.). (1984). *Probleme des Jugendalters. Neuere Sichtweisen*. Berlin: Springer.

Beitrag in einem Herausgeberwerk

Nachname, V. (Jahr). Titel des Beitrags. In V. Nachname (Hrsg.), *Titel des Herausgeberwerks* (Seite von bis). Ort: Verlag.

Döbert, R. & Nunner-Winkler, G. (1984). Abwehr- und Bewältigungsprozesse in normalen und kritischen Lebenssituationen. In E. Olbrich & E. Todt (Hrsg.), *Probleme des Jugendalters. Neuere Sichtweisen* (S. 259-295). Berlin: Springer.

Forschungsberichte – online verfügbar

Nachname, V., Nachname, V. & Nachname, V. (Jahr). *Titel des Forschungsberichts*. Verfügbar unter: <https://>

Wirts, C., Cordes, A.-K., Egert, F., Fischer, S., Kappauf, N., Radan, J., Quehenberger, J., Danay, E., Denderer, V. & Becker-Stoll, F. (2019). *Abschlussbericht der Evaluationsprojekte BiSS-E1 und BiSS-E2. Wissenschaftliche Begleitung im Rahmen der Bund-Länder-Initiative Bildung durch Sprache und Schrift*. München: Staatsinstitut für Frühpädagogik. Verfügbar unter: <https://www.ifp.bayern.de/projekte/qualitaet/biss-e.php>.

Beiträge auf Tagungen

Publizierte Beiträge

Nachname, V., Nachname, V. & Nachname, V. (Jahr). Titel des Beitrags [Art des Beitrags].
In V. Nachname & V. Nachname (Hrsg.), *Titel des Kongressberichts*. (Seite von bis).
Ort: Verlag.

Schuchardt, K., Kunze, J., Grube, D., Mähler, C. & Hasselhorn, M. (2004). Arbeitsgedächtnis-auffälligkeiten bei Kindern mit schwachen Rechtschreibleistungen und/oder schwachen Rechenleistungen [Abstract]. In T. Rammsayer & S. Troche (Hrsg.), *44. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. 100 Jahre Deutsche Gesellschaft für Psychologie* (S. 120). Göttingen: Hogrefe.

Nicht publiziert Beiträge

Nachname, V. (Jahr, Monat). *Titel des Beitrags*. Art des Beitrags inkl. Tagung/Kongress, Ort.

Ruby, J. & Fulton, C. (1993, June). *Beyond redlining: Editing software that works*. Poster presented at the Annual Meeting of the Society for Scholarly Publishing, Washington, DC.

Dissertationen, unveröffentlichte Diplomarbeiten

Nachname, V. (Jahr). *Titel* (Art der unveröffentlichten Qualifikationsarbeit). Name der Hochschule bzw. Universität inkl. Ort.

Meyer, J. (1951). *Zur Frage der Duplizität* (Unveröffentlichte Dissertation). Christian-Albrechts-Universität Kiel.

Audiovisuelle Medien

Film

Nachname, V. (Regisseur/Produzent). (Jahr). *Titel* [Art des Mediums]. Ort: Firma.

Miller, R. (Producer). (1982). *The mind* [Fernsehserie]. New York: WNET.

Youtube Video

Nachname, V. (Urheber:in). (Jahr). *Titel* [Art des Mediums]. Verfügbar unter: <https://>

ArendtKanal (Urheber). (2014). *Hannah Arendt im Gespräch mit Günter Gaus* („Zur Person“, 1964) [YouTube-Video]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=J9SyTEUi6Kw>

Elektronische Medien

Allgemein sollte jede URL folgende Form aufweisen (siehe auch APA, 2010, S. 187ff)

GuttenPlag-kollaborative Plagiatsdokumentation (2018). *Eine kritische Auseinandersetzung mit der Dissertation von Karl-Theodor Freiherr zu Guttenberg: Verfassung und Verfassungsvertrag. Konstitutionelle Entwicklungsstufen in den USA und der EU*. Verfügbar unter: http://de.guttenplag.wikia.com/wiki/GuttenPlag_Wiki

Literaturverzeichnis der Handreichung

- Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz (2023). *Leitfaden für gendersensiblen Sprachgebrauch an der PHDL* (28.03.2023). Verfügbar unter: <https://www.phdl.at/service/studienbetrieb/mitteilungsblatt>.
- Bohl, T. (2018). *Wissenschaftliches Arbeiten im Studium der Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Arbeitsprozesse. Referate, Hausarbeiten, mündliche Prüfungen und mehr* (4. Auflage). Weinheim: Beltz.
- Böhm, W., Schiefelbein, E. & Seichter, S. (2015). *Projekt Erziehung. Ein Lehr- und Lernbuch*. (4. überarbeitete und aktualisierte Auflage). Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Deloch, H. (2018). Vom impliziten Wissen zum gemeinsamen Konzept. Ideen im Team entwickeln – Elemente des Thinking at the Edge, *Gesprächspsychotherapie und Personenzentrierte Beratung*, 1, 6-10.
- Deutsche Gesellschaft für Psychologie (Hrsg.). (2019). *Richtlinien zur Manuskriptgestaltung* (5. aktualisierte Auflage). Göttingen: Hogrefe.
- Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit (2020). *Forschungsethische Prinzipien und wissenschaftliche Standards für Forschung der Sozialen Arbeit. Forschungsethikkodex der DGSA*. Verfügbar unter: https://www.dgsa.de/fileadmin/Dokumente/Forschungsethikkommission/Forschungsethikkodex_DGSA.pdf
- Goethe Universität Frankfurt am Main (2009). *Schreibzentrum. Formulierungshilfen*. Verfügbar unter: https://www.starkerstart.uni-frankfurt.de/66258327/AB_Formulierungshilfen.pdf
- Kant, I. (1974). *Kritik der Urteilskraft*. Werkausgabe in zwölf Bänden, Band X. Herausgegeben von W. Weischedel. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kruse, O. (2010). *Lesen und Schreiben. Der richtige Umgang mit Texten im Studium*. Wien: Huteer & Roth KG.
- Resinger, P. J., Knitel, D., Mader, R. & Brunner, H. (2021). *Leitfaden zur Bachelor- und Masterarbeit. Einführung in wissenschaftliches Arbeiten und berufsfeldbezogenes Forschen an Hochschulen und Universitäten* (4. aktualisierte und erweiterte Auflage). Baden-Baden: Tectum.
- Roth, H. (1962). Die realistische Wendung in der pädagogischen Forschung. In H. Roth (Hrsg.). *Erziehungswissenschaft, Erziehungsfeld und Lehrerbildung* (S. 113-125). Hannover: Herman Schroedel.
- Schleiermacher, F.D.E. (1959). VI. Theorie der Erziehung. Die Vorlesungen aus dem Jahre 1826 (Nachschriften). In F.D.E. Schleiermacher (Hrsg.), *Ausgewählte pädagogische Schriften besorgt von Ernst Lichtenstein* (S. 36–243). Paderborn: Schöningh.

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis der Handreichung

Tabelle 1. Theoretische vs. Empirische wissenschaftliche Arbeiten im Vergleich	4
Tabelle 2. Inhalte einer wissenschaftlichen Arbeit	122
Tabelle 3. Mögliche Prinzipien kompetenzorientierten Unterrichts.....	24
Abbildung 1. Theoretische Strömungen in der Erziehungswissenschaft (eigene Darstellung)...	3
Abbildung 2. Begriffsanalyse - Vorlage für Mind-Map Verfahren (Bohl, 2018, S. 67).....	7
Abbildung 3. Inhaltsverzeichnis aus dem "Handbuch Philosophie der Kindheit (Drerup & Schweiger, 2019)	20
Abbildung 4. Bereitschaft zur Kooperation von Elementar- und Primarpädagog:innen im Vergleich (Schule, n=356; Kindergarten, n=452)	25